

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerst-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bot-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

**N. 4.**

**Donnerstag, den 9. Januar**

**1890.**

Die Herren Mitglieder des Stadtverordneten-Collegiums werden hiermit zu der **Freitag, am 10. dieses Monats**, Abends 1/2 8 Uhr im Rathhause saale stattfindenden

**2. öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten** eingeladen.

Eibenstock, den 8. Januar 1890.

**Der Stadtverordneten-Vorsteher.**

**Richard Hertel.**

**Tagesordnung:**

- 1) Die Schuldirektor-Stelle betr.
- 2) Vorlage des Bebauungsplans der Klemm-, Dörfel- und Unger'schen Grundstücke an der Wiesenstraße betr. und Vorlage des Planes die Verbreiterung der Wiesenstraße betr.
- 3) Prüfung der Nachlass-Rechnung.

## Bekanntmachung,

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungsstammrolle betreffend.

In Gemäßheit gesetzlicher Vorschriften und unter Hinweis auf den Erlaß des Civilvorstehenden der Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg, Herrn Amtshauptmann Freiherrn von Wirsing in Schwarzenberg, vom 28. Dezember 1889, abgedruckt in Nr. 302 des Erzgebirgischen Volksfreundes und Nr. 153 des hiesigen Amts- und Anzeigeblasses vom vorigen Jahre, werden die hier dauernd aufhältlichen Militärpflichtigen,

- a. welche im Jahre 1870 geboren,
- b. sowie welche in den Vorjahren zurückgestellt worden sind,

hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

**vom 15. Januar bis zum 1. Februar dieses Jahres**

in der hiesigen Rathsexpedition zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Derjenigen Verpflichtung unterliegen diejenigen, die hier zwar keinen dauernden Aufenthalt haben, aber deren Wohnsitz, das heißt deren, oder insofern sie noch nicht selbstständig sind, deren Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich hier befindet.

Die Militärpflichtigen aus den früheren Jahrgängen haben ihren Loosungsschein, die im Jahre 1870 anderwärts geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugniß mit zur Stelle zu bringen.

Sind Militärpflichtige, welche sich hier zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig von hier abwesend, (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf der See befindliche Seeleute u. s. w.) so hat die Anmeldung durch die betreffenden Eltern, Vermünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren zu erfolgen.

Diejenigen, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterlassen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Eibenstock, am 4. Januar 1890.

**Der Stadtrath.**

**Löcher, Bürgermeister.**

**Neumann.**

## Brennholz-Auktion auf Sosaer Staatsforstrevier.

Im **Gasthose zur Sonne** in **Sosa** kommen

**Montag, den 13. Januar 1890,**

**von Vormittags 9 Uhr an**

folgende **Brennhölzer**, und zwar:

2	Raummeter	buchene Brennweite,	auf den Schlägen der Abtheilungen:
196	"	fichtene dergleichen,	7 u. 58, in den Bezirken: Compasberg
76	"	" Brennknüppel,	und Reubeder, sowie im Einzelnen in
34	"	" Keste und	den Abtheilungen: 26, 27, 51 u. 57,
1117	"	fichtenes Streureisig	in den Bezirken: Friedrichsheide, Rie-

einzelu und partienweise

**gegen sofortige Bezahlung**

**in kassenmäßigen Münzsorten** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden zur Versteigerung.

**Kreditüberschreitungen sind unzulässig.**

Holzkaufgelder können vor Beginn der Auktion berichtigt werden.

Auskunft ertheilt der unterzeichnete Oberförster.

**Königliche Forstrevierverwaltung Sosa und Königliches Forstrentamt Eibenstock,**

**Höpfner.**

am 7. Januar 1890.

**Wolfframm.**

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Im Kaiserhause der Hohenzollern herrscht Trauer. Kaiserin Augusta, die greise Lebensgefährtin des verewigten Einigers der Deutschen ist in das Schattenreich abgerufen. Am Dienstag Nachm. 4 1/2 Uhr ist Ihre Majestät in Berlin im Kaiserpalais verschieden. Die verewigte Kaiserin und Königin war am 10. v. M. zum Winteraufenthalt nach Berlin zurückgekehrt und hatte trotz eintretender Vorboden eines Grippeleidens es sich nicht nehmen lassen, bis zum Neujahrstage in gewohnter Weise die Pflichten ihres hohen Rufes zu erfüllen. Seitdem verschlimmerte sich die Krankheit unter Steigerung des Fiebers und der Körperschwäche, bis Ihre Majestät, umgeben von Sr. Majestät dem Kaiser und König, Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Ihren Königl. Hoh. dem Großherzog und der Frau Großherzogin von Baden und den hier anwesenden Mitgliedern des Königl. Hauses am 7. v. M. um 4 1/2 Uhr Nachm. sanft entschlief. Ihre Majestät war am 30. September 1811 zu Weimar als jüngere Tochter des Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen und der Großherzogin Maria Pawlowna, Großfürstin von Rußland, geboren. In glücklichsten Familienverhältnissen, in Gemeinschaft mit der Ihr vorangegangenen Schwester, Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Karl von Preußen und Seiner Königl. Hoheit, dem jetzt regierenden Großherzog von Sachsen-Weimar erzogen, verlebte ihre Majestät ihre Jugendjahre in Jena und Weimar in regstem Verkehr mit allen geistig hervorragenden Persönlichkeiten, welche dort weilten, bis sie am 11. Juni 1829 mit dem damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen, Seiner Majestät dem hochseligen Kaiser und König Wilhelm eine eheliche Verbindung schloß, welche erst nach gemeinsam verlebten fast 59 Jahren durch den Tod Sr. Majestät gelöst wurde. Zwei Kinder entsprossen dieser Ehe, Sr. Majestät der Kaiser und König Friedrich, dessen früherer Tod der här-

teste Schlag war, welcher das liebevolle Mutterherz Ihrer Maj. treffen konnte, und 3. Königl. Hoh. die Großherzogin von Baden, welche bis zuletzt pflegend an dem Sterbelager weilte. Von dem lebhaftesten Interesse für Kunst und Wissenschaft erfüllt, nahm Ihre Majestät an allen geistigen Bestrebungen den regesten Antheil. Ihre vorzüglichste Aufmerksamkeit widmete sie aber den Werken christlicher Liebe. Hospitäler und Erziehungsanstalten, das große Netz der vaterländischen Frauenvereine, welches alle preussischen Provinzen überzieht, und zahlreich andere wohlthätige Stiftungen sind von Ihrer Majestät in's Leben gerufen. Ihre Majestät widmete denselben mit Aufopferung Ihrer durch langjährige Körperleiden geschwächten Kräfte eine unermüdete Thätigkeit bis in Ihre letzten Lebenstage hinein. Schwere Prüfungen hatte das Jahr 1888 über Sie verhängt. Das Hinscheiden des geliebten Gemahls, dem Ihre Majestät in allen Lebenslagen treu zur Seite gestanden, der Tod des einzigen Sohnes und eines hoffnungsvollen Enkels trübten Ihre letzten beiden Lebensjahre, welche Ihre Majestät wie in früherer Weise in Berlin, Babelsberg, Koblenz und Baden-Baden zubrachte, in größter Seelenstärke alle Schmerzen überwindend und bis zum letzten Athemzuge Ihres reich gesegneten Lebens unermüdet thätig, Wohlthaten zu spenden und Nothständen abzuwehren. Ihr Andenken wird im königlichen Hause, wie im Lande nie verlöschen.

— Aus Berlin wird unterm 7. v. Vormittags geschrieben: Unter den Linden herrschte heute in den späteren Vormittagsstunden die regste, theilnahmevollste Bewegung. Vor dem Palais der hohen Leidenden stauten sich die Menschenmengen wie an jenem trüben Märztag, als die Fittige des Todesengels das greise Haupt des großen Kaisers umrauschten. Der Zustand der Kaiserin verschlimmerte sich in besorgnißerregender Weise; gegen Morgen, um 5 1/2 Uhr früh hielten es die Leibärzte Dr. Velten, sowie Dr. Schliep für geboten, den Kaiser von der gefährlichen Wendung zu

benachrichtigen. Der Kaiser, welcher noch bis 12 Uhr halbständlich Nachricht von dem Krankheitszustande seiner Großmutter erhalten, erschien Punkt 6 Uhr früh, also eine Viertelstunde nach erhaltener Botschaft im Palais der Kaiserin Augusta und wenige Minuten später traf auch die Kaiserin ein. Beide Majestäten, die ersten am Leidenslager der theuren Verwandten, blieben von da an unausgesetzt im Zimmer der Kaiserin Augusta, welche von der Großherzogin von Baden in der aufopferndsten Weise gepflegt wurde. Nach und nach trafen auch die übrigen hohen Herrschaften im Laufe des heutigen Vormittags ein, die Hof-Equipagen fuhren nicht auf der Rampe des Kaiserlichen Palais heraus, sondern benutzten die Einfahrt unter den Linden, um jedes Aufsehen zu vermeiden. — Es ist wohl nicht in weiteren Kreisen bekannt, daß die hohe Frau seit ihrer vor fast 10 Jahren überstandenen, großen Operation nahezu ausschließlich von flüssiger Nahrung lebte und auch von dieser nur sehr geringe Menge aufzunehmen im Stande war. Damals machte der Arzt, der die Operation ausführte, Professor Dr. Busch, vorher darauf aufmerksam, daß nur Wenige bisher einen derartigen schweren Eingriff überlebt hätten, und daß diese Wenigen kurz nachher gestorben wären. Gleichwohl entschloß sich die muthige Kaiserin zu dieser lebensgefährlichen Operation. Wenige Monate nach derselben war der erfolgreiche Chirurg Dr. Busch eine Leiche — Kaiserin Augusta weilte dagegen noch 10 Jahre unter uns!

— Nach Angabe eines Fachblattes soll in maßgebenden Berliner Kreisen die Absicht gefaßt sein, im Jahre 1897 zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Kaiser Wilhelm I. in Berlin eine Welt-Ausstellung zu veranstalten. Soweit es sich um eine würdige Feier des erwähnten Jubiläums handelt, wird der Gedanke jedenfalls viel Anklang finden. Eine andere Frage ist die volkswirtschaftliche Zweckmäßigkeit des fraglichen Unternehmens. Bisher waren bekanntlich die Meinungen, so oft das Projekt einer Berliner Welt-Ausstellung

aufsuchte, sehr getheilt, und die Regierung stand ihm zum mindesten nicht fördernd gegenüber. Es scheint aber, daß durch den Erfolg der Pariser Ausstellung und die ungünstigen Rückwirkungen, welche man in Deutschland infolge dessen wahrgenommen haben will, ein wesentlicher Umschwung in den Anschauungen eingetreten ist.

Für die Schaffung eines Landeswappens für Elsaß-Lothringen tritt ein Artikel der Münchener „Allg. Ztg.“ ein: Es wird darin ausgeführt, daß das Reichsland als ein neues Staatsgebilde keine Landeszeichen hat, weder Landesfarben noch Wappen. Das Land in seiner jetzigen Gestalt hatte vor seiner Vereinigung mit Frankreich keine gemeinschaftliche Vergangenheit und war staatsrechtlich so zersplittert, daß ein solcher Zustand nach den Regeln der Heraldik gar nicht dargestellt werden kann. Auch Alles, was bei Gelegenheit als Wappen von Elsaß und von Lothringen bezeichnet wird, sind deshalb nur unzutreffende Behelfe, so wenn, wie üblich, das Geschlechtswappen der alten Landgrafen des Niederelsaßes aus dem Hause von Werb als das Wappen des Elsaßes ausgegeben wird. Als das Land französische Provinz wurde, war es mit der Selbstständigkeit, die sich im Gebrauche von eigenen Zeichen ausdrückt, zu Ende. Wir können also in dieser Beziehung weder an eine deutsche noch an eine französische Vergangenheit anknüpfen. Die einzig sicheren Zeichen aus alter Zeit sind die Städtewappen, und an die Wappen der beiden Hauptstädte Straßburg und Metz würde sich ein dem Lande neu zu verleihendes Wappen am zweckmäßigsten anlehnen. Das Wappen von Straßburg zeigt einen rothen Schrägbalken im weißen Felde; das von Metz ist von schwarz und weiß gespalten oder hochgetheilt. Würde man beide Städtewappen in einem Schilde zu einem Landeswappen vereinigen, so würde dies eines von schwarz, weiß und roth dreimal schräg oder hoch oder quer getheilten Schild geben. Dabei würde auch Ober-Elsaß insofern seine Rechnung finden, als die früher österreichischen Gebiete im Ober-Elsaß immer das österreichische weiß-rote Wappen als Landeszeichen führten, welches auch der Hauptstadt der vorderösterreichischen Lande, Ensisheim, 1558 als eigenes Stadtwappen verliehen worden ist. Würde man mit diesem dreifarbigem Schilde als Herzschilde den deutschen Reichsadler belegen, so entspräche dies auch guten alten Mustern. Ein solches Wappen würde nach Möglichkeit den alten geschichtlichen Erinnerungen und der gegenwärtigen staatsrechtlichen und nationalen Stellung des Reichslandes gerecht werden. Die Farben des Reichslandes wären dann wie die des ganzen Reiches: schwarz, weiß u. roth.

Frankreich. Nachdem zu dem Weiterbau des unterseeischen Tunnels zwischen Frankreich und England die Genehmigung verweigert worden, ist der Plan aufgetaucht, beide Länder durch eine Brücke zu verbinden. Der „Kz.-Ztg.“ wird in dieser Sache aus Paris mitgetheilt: In einer Unterredung über das Projekt einer Kanalbrücke äußerte der Ingenieur Eiffel: Technisch sei die Ausführung vielleicht möglich; allein die Seemächte würden niemals die Errichtung von 26 kleinen Inseln da gestatten, wo fast so viel Schiffe führen, wie Wagen auf den Pariser Boulevards. Die Mächte würden viel ausgeben, um solche Inseln, wenn sie bereits beständen, zu zerstören. Besonders Norwegen wäre schlecht gestimmt, weil Segelschiffe mit Holz beladen an den Inseln zerschellen würden.

Belgien. Aus Brüssel wird unterm 7. d. ein neues Brandunglück gemeldet: Das Theater de la Bourse ist in der vergangenen Nacht vollständig durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Das Feuer brach zwischen 2 1/2 und 3 Uhr Morgens in dem Maschinensaale aus. Das Haus ist bis auf die Außenmauern zerstört. Alle Wächmannschaften von Brüssel und den Vorstädten sind zur Stelle. Das Centralhotel, das an das Theater stößt, sowie die übrigen an das Gebäude angrenzenden Häuser standen ebenfalls in großer Gefahr, konnten aber erhalten werden. Nur ein Fenstergeims des Hotels wurde vom Feuer ergriffen. Die Rettung der Einwohner der gefährdeten Häuser erfolgte ohne Unglücksfälle, jedoch mit großer Schwierigkeit. Der Brand ist lokalisiert und besteht keine Gefahr mehr für die großen Magazine in der Nähe. Es ist Niemand zu Schaden gekommen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Schönheide. Die Influenza hat sich bei uns seit einigen Tagen derart ausgebreitet, daß gegenwärtig wohl kaum ein Haus im ganzen Orte anzutreffen ist, wo der ungerne gesehene Gast nicht seinen Einzug gehalten hat. Es ist in Folge dessen auf ärztliche Anordnung die Schule bis Ende dieser Woche geschlossen worden. Hoffentlich gestalten sich unter dem Einfluß des prächtigen Wetters die gesundheitlichen Verhältnisse bis dahin wieder so, daß am Montag der Unterricht wieder beginnen kann.

Dresden. Zu den Brückenbauten, welche für die neue Finanzperiode in Aussicht genommen sind, gehört insbesondere die Ausführung einer Elbbrücke zwischen unseren verkehrreichen Nachbarorten Blasewitz und Koschütz. Die Kosten dieser mit eisernem Oberbau geplanten, 293, m langen

und 11 m breiten Brücke sind, abgesehen von den seitens der Gemeinden auf ihre Kosten herzustellenden Brückenrampen und Zufahrtsstraßen, nebst den im Zusammenhange damit auszuführenden Uferbauten auf 1,664,000 M. veranschlagt. 1,100,000 Mark sind für den Bau bereits verfügbar, doch hält es die Finanzdeputation der zweiten Kammer für unerlässlich, daß damit nicht früher begonnen wird, als bis die beteiligten Gemeinden zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen sich ausdrücklich bereit erklärt haben.

Dresden. Einen hochinteressanten Vortrag über Bevölkerungsbewegung und Bevölkerungspolitik hielt am Sonnabend Prof. Dr. Elster aus Breslau in der Gesellschaft. Der Redner führte darin folgendes aus: Den Einfluß der Bevölkerungspolitik auf die Bevölkerungsbewegung zeigte der Redner zunächst an der Periode des Mercantilsystems, welches bis in das achtzehnte Jahrhundert das vorherrschende war. Dieses System, welches in dem Reichthum an Edelmetallen das Hauptglied eines Volkes sah, verursachte eine Bevölkerungspolitik, die darauf ausging, das Anwachsen der Bevölkerung zu fördern, und zwar zunächst durch Vermehrung der Geburten: das Eölibat wurde erschwert, die Eheschließung befördert, es wurden dafür sogar Prämien theils vom Staate, theils von der Gemeinde gezahlt, die Trauerzeit wurde verkürzt, Steuerbefreiungen eingeführt, während andererseits eine besondere Hagestolzensteuer eingeführt wurde, ferner fiel die Hinterlassenschaft der Hagestolzen dem Staate zu und sie wurden von gewissen Aemtern ausgeschlossen. Außer mit diesen Mitteln suchte man die Bevölkerung zu mehren durch Heranziehung von Einwanderern und durch das Verbot der Auswanderung. Man war der Ansicht, daß der Staat um so leistungsfähiger sei, über je mehr Menschen er verfüge. Während man nun diese Politik verfolgte, erschien 1798 das Werk von Robert Malthus, in welchem derselbe seine bekannte Lehre entwickelte. Malthus stellte den Satz auf, daß die Bevölkerung die Tendenz habe, in geometrischer Progression, die Nahrungsmittel dagegen die Tendenz haben, in arithmetischer Progression zu wachsen. Die Bevölkerung vermehre sich demnach rascher als die zu ihrer Erhaltung erforderlichen Nahrungsmittel; die verbindenden Mittel, welche die überwiegende Produktivkraft des Menschengeschlechts zurückdrängen und sie zwingen, sich nach der Masse der vorhandenen Nahrungsmittel zu richten, seien einerseits moralische Enthaltensmittel, andererseits Kastei und Elend. Die Lehre machte Sensation. Man versiel nunmehr in das Extrem, es entstand die Furcht vor einer Ueberschwemmung. Das Malthus'sche Werk übte auf die Gesetzgebung Deutschlands einen großen Einfluß aus. Man suchte nunmehr wiederum die Eben einzuschränken, in verschiedenen Ländern durften nur diejenigen heirathen, die genügendes Vermögen oder hinreichenden Nahrungszweig nachwiesen, man mußte über eine nachhaltige Nahrungsquelle verfügen. Auch der Lohnernwerb gehört hierhin. In Hannover z. B. wurde den Geistlichen zur Pflicht gemacht, Trauungen nur mit Zustimmung der Gemeinde vorzunehmen; die Heirathenden mußten ein sparsames Leben geführt haben u. dgl. Ähnliche Gesetze erschienen in Baden, Bayern, Württemberg, und sie blieben vielfach in Kraft, bis 1868 das Gesetz erschien, welches die Beschränkungen in der Eheschließung beseitigte. Redner bezeichnete die Malthus'sche Lehre als willkürlich und streifte dann die heutzutage bei den Eheschließungen in Betracht kommenden sozialen Fragen. Er wies darauf hin, daß heute die vermögenden Klassen nicht eher heirathen, als bis sie den Zeitpunkt erreicht haben, der sie eine Familie bequem ernähren läßt, der Arbeiter dagegen heirathet früh. Er habe auch keinen Grund, die Ehe hinauszuschieben, da bei ihm die Verhältnisse sich nicht ändern. Die weiteren Ausführungen des Redners basirten auf umfänglichem Zahlenwerk, welches durch mehrere Tabellen übersichtlich dargestellt war.

Dresden. Einer sonderbaren historischen Stiftung hat sich, wie die „Dr. N.“ schreiben, Kößchenbroda zu erfreuen. Während des dreißigjährigen Krieges verbrachte Kurfürst Johann Georg I. seine Zeit auf dem kurfürstlichen Weinberge der Hofkühnig. Da er es nun liebte, sehr viel Wein zu trinken, so war dies seiner Gemahlin anstößig; doch getraute sie sich nicht selbst, ihm deshalb Vorwürfe zu machen. Sie bat daher eines Tages den in Kößchenbroda angestellten Pfarrer, doch einmal von der Kanzel herab eine Mahnung an den allergnädigsten Herrn ergehen zu lassen. Er ließ sich endlich dazu bereden und sprach dann eines Sonntags „über die traurigen Folgen der Schwelgerei und Trunksucht“ und schloß mit den Worten: „Unser gnädigster Herr trinkt zwar auch, aber er hat es dazu und es bekommt ihm! Amen!“ Nach der Kirche ward der Pfarrer zur kurfürstlichen Tafel geladen und es war ihm dabei doch für die Folgen seiner Ermahnung etwas bange. Der Kurfürst aber begann erst gegen den Schluß der Tafel: „Herr Pastor, heut' hat er mir auch Eins auf den Pelz gebrannt.“ „Ei,“ erwiderte der Pfarrer, „das sollte mir leid thun, wenn es bloß den Pelz getroffen hätte und nicht das Herz.“ Solche offene Sprache gefiel dem Kurfürsten und er sprach: „Herr Pastor, er ist ein ehrlicher Mann.“

Wären doch alle Geistlichen in meinem Lande derart! Bitte er sich eine Gnade von mir aus!“ Als nun der Pfarrer Bedenken fand, sich deshalb etwas zu erbitten, sprach der Fürst: „Er und seine Diensthilfen sollen jährlich 49<sup>1/2</sup> Kannen Wein aus meiner Kellerei erhalten. Fünfzig Kannen möchten zu viel sein.“ Und ist also dieses Deputat jedem Pfarrer zu Kößchenbroda verabreicht worden bis in die neueste Zeit.

Das Reichsgericht in Leipzig hob am Donnerstag das Todesurtheil gegen den Plauenschen Lustmörder Stödig aus prozessualen Gründen auf und verwies die Sache zu anderweitiger Verhandlung vor das Schwurgericht Plauen. Ein Theil der Zeugen war nämlich statt vor der Augenscheinbesichtigung erst nach derselben vereidigt worden und auf diesen formalen Fehler stützte sich die Revision des Angeklagten mit Erfolg. Da die Verurteilung Stödig's auf Indicienbeweis beruhte, so muß der ganze Zeugenapparat (ca. 80) abermals in Bewegung gesetzt werden.

### 1. Ziehung 1. Klasse 117. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 7. Januar 1890.

30,000 Mark auf Nr. 76488. 25,000 Mark auf Nr. 71. 20,000 Mark auf Nr. 81499. 5000 Mark auf Nr. 3957 32678. 3000 Mark auf Nr. 2401 10012 35044 59529. 1000 Mark auf Nr. 8543 30508 46224 59778 79975 82542 84074 85954 88270 91654 91506 96790.

500 Mark auf Nr. 1686 4593 7566 7968 12747 12034 14383 17447 25781 35586 53608 56423 57737 61456 63664 67928 67215 68979 72247 73387 74909 77764 77519 88613 85864 88978 89032 99403.

300 Mark auf Nr. 4891 4067 5450 13425 15872 15648 16389 17734 19268 21264 21008 21571 21188 21335 23083 24844 25892 26510 28455 28782 31843 34464 35316 36606 37750 40044 42448 44093 44695 47170 49405 52777 54867 57757 68890 61205 61875 68883 66305 67885 68900 69856 71612 72901 72869 73520 79035 79171 80247 80881 83231 84744 86471 87939 87276 88606 88268 91166 91696 92148 93876 93974 98705 98015.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

(Nachdruck verboten.)

Am 9. Januar 1873 starb in Chislehurst, in der Bannung, Napoleon III., an Geist und Körper gebrochen, der Mann, der ganz Europa nach seinem Willen lenken zu können glaubte und den sein furchtbares Geschick bei Sedan ereilte. Verlassen und verbittert starb er fern der Heimath. Ein Beispiel dafür, wie leicht alle Macht und Herrlichkeit dieser Erde vergeht.

Griechenland hat, nach der Vermählung einer preussischen Prinzessin mit dem griechischen Thronfolger und nach der Kaiserreise, für uns erhöhtes Interesse gewonnen. Das griechische Staatswesen ist eines der jüngsten Europas; es datirt erst vom 10. Januar 1822. Bis zum Jahre 1821 stand Griechenland unter türkischer Abhängigkeit und was muslimänischer Fanatismus gegen Christen zu leisten vermag, ist auch aus sonstigen Blättern der Geschichte bekannt. Bereits 1821 war es zur Erhebung der Griechen gekommen und wenn auch das Kriegsglück wechselte, so konnte man doch am 10. Januar 1822 an die Grundlegung politischer Unabhängigkeit denken. An diesem Tage trat in Biadha, unweit vom alten Epidaurus, die erste griechische Nationalversammlung zusammen, in der eine Verfassung entworfen wurde. Allerdings hat es darnach noch fast 10 Jahre gedauert, in denen das Land von türkischen Gräueltaten entsetzlicher Art verwüstet und mit Blut seiner Bewohner getränkt wurde, bis Ruhe und Ordnung einkehrte und das Königreich Griechenland als anerkannter Staat bestehen konnte.

### Postmeisters Rätchen.

Original - Novelle von Th. Schmidt.

(1. Fortsetzung.)

Während Rätchen indeß eine bewundernswürdige Ruhe an den Tag legte und nicht von der Seite des kleinen Bruders wich, litt es ihren Vater nirgends im Hause. Mit düsterer Miene ging er tief in Gedanken versunken von einem Zimmer in das andere. Wollte das unerbittliche Schicksal ihm abermals ein theureres Leben nehmen, nachdem es ihm zwei blühende Kinder und ein heißgeliebtes Weib entrißen hatte, überlegte er. Womit hatte er das verdient? Zwar hatte er Anfangs den kleinen Paul, dessen Geburt der Mutter das Leben kostete, in seinem unermeßlichen Schmerz wenig beachtet; als er aber zu einem prächtigen Knaben heranwuchs, da hatte er ihm seine ganze Liebe zugewandt und tausendmal die Vernachlässigung wett gemacht. Ja, er war nun einmal ein vom Unglück verfolgter Mann, das hatte er oft genug erfahren. Wie häufig waren ihm Andere, die nach oben schmeicheln und nach unten tyrannisiren, in der Beförderung vorgezogen! Alle seine früheren Collegen bekleideten längst höhere und einträglichere Stellungen; nur er, dem Alle das Zeugniß eines tüchtigen und gewissenhaften Beamten gaben, war nach einem kleinen, unbedeutenden Ort verbannt — verbannt dafür, daß er einem Verleumder die heuchlerische Maske vor dem Gesicht weggerissen hatte. Doch das alles hatte er zulegt mit Gleichmuth ertragen, denn für das Glück, das er in seinem Verufe nicht gefunden, fand er ein anderes: er nannte ein edles, liebendes Weib und drei liebevolle Kinder sein eigen, und dieser Besitz war ihm fortan der Inbegriff alles Glückes auf Erden.

Aber auch dieses Besitzes sollte er nur einer kurzen Spanne Zeit sich erfreuen! Die beiden jüngsten Kinder, ein Knabe von acht und ein Mädchen von sechs Jahren, starben in einer Nacht an der Diphtheritis, dieser mörderischen Krankheit, die allem Anschein nach ein weiteres Opfer von ihm fordern wollte. Kummer und Gram über den Verlust der heißgeliebten Kinder hatten bald darauf auch sein blühendes Weib auf das Krankenlager geworfen, auf

dem es vorzeitig einem Knaben das Leben schenkte, um danach die Augen für immer zu schließen. Wie er das schwere Leid ertragen, das wußte er nicht; aber der Spiegel, in den er nach Wochen zum ersten Male wieder schaute, sagte ihm deutlich, was er gelitten. Er war um 20 Jahre gealtert und völlig ergraut, obgleich sein starker Nacken sich nicht gebeugt hatte.

Dergestalt waren die Gedanken, die Arndt bei seiner ruhelosen Wanderung durch die Zimmer begleiteten.

## II.

Der Arzt hatte noch spät am Abend den Kleinen untersucht und gefunden, daß die Krankheit bereits in das Stadium der Krisis eingetreten war. Daß wenig Hoffnung auf Genesung vorhanden, sagte er zwar nicht, aber das war auch nicht nöthig; seine ernstlichen Besorgnisse verriethen genug.

Räthchen war allein mit ihrem kleinen Kranken, da ihr aufs äußerste erschöpfter Vater sich für ein paar Stunden in sein Schlafzimmer zurückgezogen hatte. Die kleine Hand des im Halbschlaf liegenden Brüdchens umfassend, schaute Räthchen hinaus in die dunkle Nacht, deren Stille nur durch das Ticken der Uhr im Nebenzimmer und das Stöhnen des nach Athem ringenden Knaben unterbrochen wurde. Auf ihrem Antlitz lagerte die Sorge, ihre Ruhe war nur eine scheinbare. Wer zwei liebende Geschwister an solcher tödtlichen Krankheit verloren hat, wird später leicht das Schlimmste für das Wahrscheinlichere halten. Es schnitt ihr ins Herz, ihren Liebling, bei dem sie — selbst noch ein halbes Kind — die Mutterstelle hatte einnehmen müssen, mit der entsetzlichen aller Kinderkrankheiten ringen zu sehen. Die klugen dunkeln Augen, die gestern noch glänzten, lagen heute matt in ihren Höhlen, und das sonst so frische reizende Gesicht bedeckte eine bleigraue Farbe. Der kleine Mund, der sonst so kindlich-süß plaudern konnte, war geschlossen; nur schwache wimmernde Laute entfielen von Zeit zu Zeit der röchelnden Brust. Gab es denn gar kein Mittel gegen diese furchtbare Krankheit? fragte sich das geängstigte junge Mädchen. O wäre sie reich; ihr ganzes Vermögen wollte sie als Prämie aussetzen für Denjenigen, der ein sicheres Mittel gegen diese Plage der Menschen erfinden würde. Erst jetzt, wo der finstere Todesengel sein Schmerzenslager umkreiste, fühlte Räthchen, wie innig sie den Kleinen liebte. Die ganze Zeit, in der sie ihn gewartet und gepflegt, stieg vor ihrem geistigen Auge aus der Vergangenheit heraus. Hier, wo jetzt das kleine Gitterbettchen stand, schaukelte seine Wiege. Der Säugling hatte viele Pflege nöthig. Oft mußte sie ihn während der Nacht aus seinen Kisseln aufnehmen, das Bettchen ordnen oder ihn in den Schlaf singen, da die Amme, ein rohes, unzuverlässiges Geschöpf, einen Todschlaf hatte. O sie that das gern und hielt sich reich belohnt, wenn der Kleine vergnügt freischend ihr die Arme entgegenstreckte. Er gieblich sichtlich, noch war kein Jahr zu Ende, da konnte er laufen und mehrere Namen sprechen. Dort am Fenster hatte sie mit ihm, den Kopf an ihre Wange geschmiegt, oft gestanden und ihm den Flug der Vögel und den Zug der Wolken gezeigt, oder ihm erzählt, daß der liebe Gott all die tausend und abertausend Sterne jeden Abend anzünde.

An Putz und Vergnügungen, welche andere Mädchen in ihrem Alter ausschließlich beschäftigen, konnte sie nicht denken; ihre Zeit wurde ganz von der Pflege und Erziehung des Kleinen und der Sorge um des Vaters Wohlergehen ausgefüllt. Letzterer hatte Eigenheiten, die Niemand besser kannte als sie, und in den ersten Jahren nach dem Tode der theueren Mutter wollte der schwer niedergebogene Mann keine fremde Person in den Räumen, wo jene gelebt, dulden — nur sie, ihr Ebenbild, litt er um sich. Und so war es gekommen, daß das junge Mädchen in einem Alter, in welchem sich ändern die Welt voll lauter Maiensonnenschein ausbreitet, ernste häusliche Pflichten zu erfüllen hatte.

Eine Stunde war vergangen, die Uhr kündete die erste Stunde an, der Kleine mußte einnehmen. Als sich Räthchen leise erhob, um ihn zu wecken, zitterten in ihren schönen Augen heiße Thränen. Der hoffnungslose Zustand ihres Lieblinges hatte ihr starkes, muthiges Herz tief erschüttert.

Mit glanzlosen Augen starrte der Kleine die unglückliche Schwester an, welche ihn mit den süßesten Roseworten bat, die Medicin einzunehmen; aber seine Theilnahmslosigkeit war so groß, daß sie erst nach oftmaliger Aufforderung ihren Zweck erreichte. Sein Zustand verschlimmerte sich von Minute zu Minute; wurde ihm nicht bald Hilfe, dann mußte er ersticken. Karoline, die Magd, hatte sie um zehn zu Bett geschickt, und so hatte sie Niemand, den sie zum Arzt schicken konnte. Da fiel ihr ein, daß der alte Wolf unten im Postamt war; schnell eilte sie hinunter in das Dienstzimmer, in welchem um diese Zeit ein Beamter und ein Unterbeamter anwesend waren.

„Dachte mir's wohl, daß es schlimmer werden würde,“ sagte der Alte, mit dem Abstempeln von Briefen beschäftigt. „Ich gehe sogleich zum Arzt.“ In diesem Augenblicke trat der dienstthuende Beamte, ein schlanker Mann von etwa 27 Jahren mit blassen,

aber feinen Zügen und dunklem Vollbart hinter einem hohen Schranke hervor, verbeugte sich höflich und nannte den Namen „Berger“.

Das junge Mädchen neigte flüchtig das schöne Haupt, und der Beamte sagte: „Ich bitte um Verzeihung, mein Fräulein, wenn ich Sie durch meine Anrede noch einige Augenblicke Ihrer Pflicht am Krankenbette entziehe. Erst heute habe ich erfahren, daß die Krankheit des Kleinen wirklich die Diphtheritis ist. . . . Aber Wolf, so eilen sie doch zum Arzt,“ wandte er sich im befehlenden Tone an den noch immer Briefe stempelnden Alten, der nunmehr eiligst nach seiner Mühe griff und das Zimmer verließ. „Bitte Fräulein, sagen Sie Ihrem Papa, daß ich, falls er das noch nicht wissen sollte, bis zum Tode meines leider viel zu früh verstorbenen Vaters fünf Semester Medicin studirte, bei dem berühmtesten Spezialisten für Halskrankheiten besonders Diphtheritiskranken zum Gegenstand meines Studiums gemacht und so mir einige Kenntnisse in der Behandlung dieser gefährlichen Krankheit angeeignet hätte. Da mein Dienst mich in der Zeit von 11 Uhr Abends bis 4 Uhr früh nicht in Anspruch nimmt, so bin ich gern bereit, für Sie die Nachtwache bei dem kleinen Patienten zu übernehmen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Berger, für Ihre Theilnahme; ich werde meinem Vater Ihr gütiges Anerbieten sofort mittheilen,“ antwortete Räthchen, und ein seelenvoller Blick aus ihren schönen Augen traf einen Moment das ernste Antlitz des jungen Mannes, dessen Blick an der engelhaften Erscheinung Räthchens bewundernd niederglitt. Und als die Thür sich hinter der Tochter seines Vorgesetzten geschlossen, da starrte der bleiche Mann noch lange auf die Stelle, wo jene gestanden.

Aber eine viertel, eine halbe Stunde verstrich und Niemand kam, der seine Hilfe begehrte. Das schmerzte ihn sehr. Hatte man zu ihm kein Vertrauen? Auch der alte Wolf blieb lange fort.

Räthchen hatte ihrem Vater das Anerbieten Bergers mitgetheilt; Arndt hatte dasselbe indeß barsch abgelehnt und gesagt: „Ich will mich diesem Manne in keiner Weise verpflichten; er ist ein Streber und hätte besser gethan, weiter zu studiren. Du siehst mich erstaunt an; so höre denn, daß dieser umgestaltete Mediciner ein Neffe und Protegé desjenigen Mannes ist, dem allein ich es zu verdanken habe, daß ich seit 20 Jahren als Postmeister in diesem obskuren Orte sitze. Das ist auch wieder so ein liebenswürdiger Zug des Chefs in X., seinen Neffen hierher zu versetzen, damit derselbe mir, dem „Unzufriedenen“, wie man mich „oben“ nennt, auf die Finger guckt. Aber er mag sich hüten!“ Das Einzige, was Räthchen, das des Vaters Abneigung gegen Alles, was mit seinem Chef in Verbindung stand, kannte, erreichen konnte, war, daß Bergers Anerbieten nur dann angenommen werden sollte, wenn der Arzt am Erscheinen verhindert war. Zu diesem Zugeständnisse hatte sich der harte Mann aber nur aus Rücksicht gegen sein krankes Kind bewegen lassen. —

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

— Zur Pflege des Alpenveilchens. Eine der schönsten, reich- und langblühendsten Zimmerpflanzen ist das Alpenveilchen, *Cyclamen persicum* splendens. Schon die großen, schöngezeichneten Blätter sind eine prächtige Zierde der Pflanze, ihr Blüthenreichtum ist geradezu imponirend, die Färbung und Form der Blüthe entzückend schön. Die Pflanze verlangt vor allen Dingen zu ihrem Gedeihen einen Stand im Fenster und volles Sonnenlicht. Im Begießen sei man aber recht vorsichtig, gebe nur abgestandenes Wasser, halte die Pflanzen nur mäßig feucht und gieße, nicht so, daß die Knolle naß wird, am zweckmäßigsten von unten in einen Untersatz. Bringt man in diesen Sand, den man immer mäßig feucht hält, so gehen die Wurzeln durch das Abzugloch des Topfes in den Sand hinein und die Pflanzen lobnen die kleine Mühe durch üppigere Entwidlung. Trocken darf aber der Sand in keinem Falle werden, sollen nicht die Wurzeln so geschädigt werden, daß die Gesundheit der Pflanze leidet. Abgeblühte Knollen entwickeln nie so große und massenhafte Blüthen wie solche, welche zum ersten Male zur Blüthe gelangen, und aus diesem Grunde ist es zweckmäßig, die Cyclamen in jedem Herbst aus einer soliden Gärtnerei zu erneuern.

— Auf eigenthümliche Weise brachte sich die Frau eines Landwirthes in Behringen in Thür. aus der Welt. Man suchte die plötzlich Verschwundene einige Tage vergeblich. Endlich erbrach man die von innen verschlossene Räucherammer-Thür und fand dort zwischen geräuchernten Waaren die Frau erhängt vor. Sie zeigte sich in letzter Zeit auffallend schwermüthig.

— Die Berliner Schornsteinfeger-Lehrlinge waren, wie im vergangenen Jahre, vom englischen Botschafter Malet zu einem Festmahl geladen worden, das Freitag Nachmittag um 4 Uhr in dem Meisterhaufe der Schornsteinfeger in der Landsberger Straße stattfand. An zwei langen Tafeln, Angesichts eines lichterglänzenden Weihnachtsbaumes, hatten 54

Lehrlinge Platz genommen; als Ehrengäste waren vier Mitglieder der englischen Botschaft, unter ihnen als Vertreter des am persönlichen Erscheinen behinderten Botschafters der Botschaftssekretär Mr. Esme Howard, sowie der Obermeister der Berliner Schornsteinfeger-Innung, Herr Fester, zugegen. Die kleinen „Schwarzen“, wie sie sich selber nennen, legten sich an den Freuden des Mahles, welches Bouillon, Fisch, zweierlei Braten, Kompot und Kuchen darbot, und ließen sich dazu treffliches Bier munden. Auch an Tafelmusik fehlte es den jugendlichen Gästen des Botschafters nicht. In einer Schwaufe ergriff Obermeister Fester das Wort, welcher auf die den Lehrlingen aus der Schule bekannnten nahen Beziehungen zwischen dem englischen und dem deutschen Herrscherhause, sowie zwischen beiden Nationen hinwies und auf die Königin von England und gleichzeitig auf den Kaiser ein Hoch ausbrachte, in welches die gesammte Lehrlingschaar kräftig einstimmte. Nach einiger Zeit erhob sich sodann der Lehrling Walter, um im Namen seiner Genossen Treue und Fleiß im Berufe zu geloben und den hohen Gönnern, deren sie sich erfreuten, ein Lebehoch zu bringen, das allseitiges lebhaftes Echo fand. Schließlich gab der Botschaftssekretär, Mr. Howard, seiner Freude über das wohlgelungene Fest einen entsprechenden Ausdruck und toastete auf den Obermeister Fester und das gesammte Schornsteinfegergewerk. Dem festlichen Mahle folgte die Vertheilung von hübschen und brauchbaren Weihnachtsgeschenken, wie Schreibzeugen, Büchern, Bildern u. s. w.

— Mit unübertrefflich sicherem Griff hat die neue brasilianische Regierung sich die Anhänglichkeit der Jugend erworben. Eine neue Verfügung ordnet an, daß die Studenten der obersten Klasse des Lyceums (Abiturienten des Gymnasiums, sagt man bei uns zu Lande) ohne Prüfung in die Hochschule überzutreten berechtigt sind. . . . Also das Abiturienten-Examen erlassen! Ein fürstliches Geschenk könnte man es nennen, wenn nicht eine republikanische Regierung die edle Spenderin wäre. Man kann sich den Jubel vorstellen. In die Ecke Logarithmentafeln. Fort zum Antiquar mit Dir, Du brasilianischer Pöbel — wir brauchen die alte, die mittlere, die neue Geschichte nicht mehr. Es lebe die neueste Geschichte!

— Zu D. im Hannöverschen befindet sich ein Pfarrhaus, welches wegen seines winzigen Umfanges im Lande sprichwörtlich geworden ist. Nicht nur, daß der Pastor wegen Mangels an Raum genöthigt ist, sein Wintergemüse bei mitleidigen Nachbarn aufzubewahren und sogar die Predigt in der Regelbahn des benachbarten Wirthsgartens zu machen, — es befinden sich im ganzen Gebäude überhaupt nur drei kleine Zimmer, an der linken Seite der etwa drei Fuß breiten Hausdielen gelegen, deren andere Wand zugleich Wand der unter einem Dache mit der Pastoren- und Küsterwohnung belegenen Kirche ist. Unlängst nun hatte sich — wie erzählt wird — bei Gelegenheit des Thierschaufestes auf diese Dielen eine Kuh verirrt. Wenden konnte sich das Thier nicht, weil dazu die Dielen zu schmal war, den Versuchen, es am Schwanz rückwärts herauszuziehen, setzte das Vieh einen hartnäckigen Widerstand entgegen, und der hintere Ausgang des Hauses war zu klein, um die Kuh durchzulassen. Schon dachte man in der Verzweiflung daran, sie an Ort und Stelle zu schlachten, da kam der Pastor auf einen rettenden Einfall. Er ergriff die Kuh bei den Hörnern und leitete sie zunächst in das am Ende der Dielen liegende Studirtübchen, dann aus dieser in die gute Stube der Frau Pastorin und von da durch die auf die Hausdielen führende Thür zum Hause hinaus. Um ähnlichen Unfällen für die Zukunft vorzubeugen, sagte in der Folge das Kirchencollegium den einhelligen Beschluß, die — Hausthür in dem Maße zu verkleinern, daß durch sie fortan eine Kuh nicht mehr hindurch kann.

— Kaufmännische Stufenleiter. „Frau Gräfin wünschen Seidenstoffe zu besehen?“ — „Nein — ich möchte billigere Stoffe sehen!“ — „Ach gnädige Frau wünschen also Wollstoffe?“ — „Nein — baumwollene!“ — „So? . . . Franz, zeigen Sie dieser Dame Baumwollstoffe!“

— Hausregel. Setzt die Frau ihren Kopf auf, so setzt der Mann seinen Hut auf und — geht ins Wirthshaus.

## Standesamtliche Nachrichten von Eisenack

vom 1. bis 7. Januar 1890.

Geboren: 1) Dem Schuhmacher Emil Kleibisch hier 1 Z. 2) Dem Maschinensticker Gustav Emil Lent hier 1 Z. 3) Dem Zimmermann Ernst Emil Weiß hier 1 S. 4) Der unverheirateten Stickerin Antonie Emilie Hänel hier 1 S.

Eheschließungen: 1) Der Brauer Franz Lehr in Blauensthal mit der Räherin Hulda Emma Ungethüm baselbst.

Gestorben: 1) Die Hausbesitzerin Amalie Auguste verw. Schmidt geb. Unger hier, 63 J. 9 M. 11 T. 2) Der Schneidermeister Adolph Friedrich Schmidt hier, 61 J. 8 M. 18 T. 3) Der ledigen Spannerin Anna Rödig hier S., Mag. Ernst, 4 M. 28 T. 4) Des Spediteurs Carl Friedrich Rohner hier S., Hans Friedrich, 1 J. 9 M. 8 T. 5) Des Hausmanns Hermann Moritz Unger hier Z., Clara Emilie, 3 M. 7 T. 6) Des Maschinenstickers Ernst Julius Strobel hier S., Flor Hans, 2 J. 27 T.

# Der Geflügel-Züchter-Verein zu Eibenstock



## XXII. allgemeine u. große Geflügel-Ausstellung



am 12. und 13. Januar 1890 in dem Eberwein'schen Saale ab. An beiden Tagen großes Concert.

Die Ausstellung ist geöffnet am Sonntag von Nachmittag 2 Uhr bis Abends 7 Uhr, am Montag von 9 Uhr Vormittag bis 4 Uhr Nachmittag. Entrée für Erwachsene 40 Pfennige, für Kinder 15 Pfennige. — Kinder haben am Sonntag keinen Zutritt. — Kataloge sind an der Kasse zu haben.

NB. Da die Ausstellung ca. 300 Nummern in verschiedenen Geflügelrassen und Gegenständen umfasst, so ist wohl anzunehmen, daß selbige die vorhergegangenen hiesigen Ausstellungen weit übertreffen wird und sieht einem zahlreichen Besuch vom hiesigen und auswärtigen Publikum freundlichst entgegen

Der Geflügelzüchter-Verein.

**Cambourirerinnen**  
und  
**Cambourirer**  
finden dauernde und lohnende Arbeit  
in Leipzig bei  
**Ludolf & Piel,**  
Elsterstraße 37.

**Eigenes Fabrikat!**  
Atlaschnuren, Faden, Bäckel, Soutache- und Prähd.-  
Lihen in Wolle und Seide, sowie alle zu Posamenten nötige  
Materialien hält in schwarz auf Lager und fertigt Ordrés in  
schwarz und coul. zu den billigsten Preisen an.  
**C. Siegel,**  
Annaberg i. S. a. Markt.  
Nur eigene Fa-  
brikation!

**Naturheil-Verein.**  
Donnerstag, den 9. Januar d. J.,  
Abends 1/2 9 Uhr in „Eberwein's Feld-  
schlösschen“ öffentlicher Vortrag  
vom Naturarzte Herrn Robert Müller  
über:

**Influenza**  
deren Verhütung und naturge-  
mäßige Behandlung.  
Da genannte Krankheit auch in hiesiger  
Stadt epidemisch auftritt, so wird es  
für Jedermann von größtem Interesse  
sein, den Vortrag zu hören.  
Eintritt für Nichtmitglieder 20 Pf.  
Der Vorstand.

**Zähne**  
werden naturgetreu und schmerzlos  
eingesetzt, gereinigt und plombirt,  
sowie auch nicht mehr passende  
Gebisse umgearbeitet oder reparirt  
bei  
**W. Deubel.**

**Herzlichen Dank.**  
Für die überaus tröstlichen,  
zahlreichen Beweise der Liebe u.  
Theilnahme bei dem herben Ver-  
luste unseres heiliggeliebten, unver-  
gesslichen guten Vaters u. Waters,  
für den reichen Blumenschmuck wie  
für die rege Betheiligung bei der  
Bestattung zur letzten Ruhe sagen  
wir Allen nur hierdurch unsern  
tiefgefühltesten Dank.  
Eibenstock und Cainsdorf, d. 6.  
Januar 1890.  
Die tiefbetrübte Wittwe  
**Ernestine Schmidt**  
nebst Kinder.

Grosse  
Auswahl  
**Teppiche**  
Burger  
&  
Heinert,  
Zwickau.  
**Tischdecken**  
Nur  
solide  
Qualitäten.

**Todes-Anzeige.**  
Lieben Verwandten und Freun-  
den hierdurch die traurige Nach-  
richt, daß heute Vormittag 10 Uhr  
mein lieber Gatte **Eduard Pehold**  
nach kurzem Krankenlager sanft  
verschieden ist.  
Eibenstock, d. 8. Januar 1890.  
Die trauernde Wittwe  
**Wilhelmine Petzold.**  
Die Beerdigung findet Sonn-  
abend Nachmittag 3 Uhr statt und  
wird Blumenschmuck auf Wunsch  
d. Verstorbenen dankend abgelehnt.

**Wer wirklich billig waschen will,**  
der kaufe die echte **Stollberger Spar-Kern-Seife** von Fr. Floegel.  
Dieselbe besitzt ausgezeichnete Waschkraft, verwäscht sich höchst sparsam und löst  
sich im kalten wie im warmen Wasser gleich gut. Die echte Stollberger Spar-  
Kern-Seife ist für 30 Pfg. pro Pfund bei Unterzeichnetem, sowie in **Eibenstock**  
bei Herren **G. Emil Tittel** und **J. Braun**, in **Schönheide** bei Herren **Bruno**  
**Junghanns** und **C. G. Seidel** zu haben. Verkauft wird die Seife in Kiesel und  
Stücken. Jedes Kiesel wie jedes Stück ist mit meiner Firma und Schutzmarke  
versehen, worauf ich das geehrte Publikum besonders aufmerksam mache.  
**Stollberg. Friedrich Floegel.**

**Abonnements**  
auf das „**Amts- u. Anzeigebblatt**“  
werden noch fortwährend bei unsern  
Boten, bei sämtlichen Postämtern und  
in der Expedition d. Bl. angenommen  
und die seit dem 1. Januar cr. erschiene-  
nen Nummern, soweit der Vorrath  
reicht, nachgeliefert.  
Die Exped. d. Amtsbl.

**Suche**  
pr. sofort bei dauernder Stellung:  
**Concertina-Harmonika-Arbeiter**  
„ „ „ **Plattenschneider**  
„ „ „ **Tischler**  
**C. Osw. Lenk,**  
Zwickau, Schulstr. 20.

**Louis Fischer, Bankgeschäft,**  
**Aue i. Erzgeb.,**  
empfiehlt sich zur **Discontirung von Rimessen**  
und für **alle Zweige des Bankgeschäftes.**  
Coulante Berechnung.  
Vertretung: Firma **C. G. Heymann & Sohn, Eibenstock i. S.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 73, „ Pf.

**Fahrplan**  
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.  
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,44	9,10	2,49	7,00	
Burghardtsbf.	5,33	9,59	3,39	8,09	
Wörsnit	6,12	10,43	4,19	8,53	
Lößnitz	6,24	10,55	4,30	9,06	
Aue (Ankunft)	6,43	11,16	4,49	9,27	
Aue (Abfahrt)	6,51	11,25	4,57	9,45	
Blauenthal	7,27	12,01	5,22	10,10	
Wolfsgrün	7,35	12,08	5,28	10,16	
Eibenstock	7,51	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,03	12,31	5,50	10,35	
Wilschhaus	8,18	12,42	6,00	10,45	
Rautentrang	8,28	12,50	6,08	10,53	
Jägergrün	4,49	8,39	1,01	6,18	10,59
Schöneck	5,32	9,19	1,40	6,55	
Wörsnit	5,52	9,37	1,59	7,13	
Waldneufkirch.	6,15	10,00	2,22	7,36	
Adorf	6,24	10,09	2,31	7,45	

**CACAO-VERO.**  
entölt, leicht löslicher  
**Cacao.**  
Unter diesem Handelsnamen empfehlen  
wir einen in Wohlgeschmack, hoher  
Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und  
der Möglichkeit schnellster Zube-  
reitung (ein Aufguss kochenden Wassers  
ergibt sogleich das fertige Getränk) un-  
übertreffl. Cacao.  
Preis per 1/2 1/2 1/2 1/2 = Pfd.-Dose  
850 300 150 75 Pfennige.  
Zu haben in Eibenstock bei:  
**W. Friedrich, G. Emil Tittel, Herm-  
Röber, Gotthold Meißner und E. G.  
Bretschneider; in Schönheide bei:  
Rich. Lenk und Josefine Meißner.**

**Mariazeller Magen-Tropfen,**  
vortrefflich wirkend bei allen  
Krankheiten des Magens.  
Unübertroffen bei Appetit-  
losigkeit, Schwäche des Magens,  
überreichem Rithen, Blähung,  
saurem Aufstoßen, Kolik, Magen-  
katarrh, Sodbrennen, Bitterkeit  
von Sand u. Gries, übermäßiger  
Schleimproduction, Uebelriech,  
Ubel und Erbrechen, Kopfschmerz  
(falls er vom Magen herührt),  
Magentrampf, Darmlähmung,  
Schwäche, ed. Verstopfung, Uebelriechen des  
Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer-, Wils-,  
Leber- und Hämorrhoidalströmen. — Preis 3 Rthel.  
sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf. Doppelpack  
Mk. 1.40. Centr.-Verl. durch Apoth. Carl Brady,  
Kremsier (Mähren).

die Mitglieder hiermit besonders ersucht,  
die Einzahlungen so zu bewirken, daß  
keine Reste verbleiben.  
Bei denjenigen Restanten, wo Er-  
innerungen erfolglos, müßte nach dieser  
Einzahlung, nach § 34a der Statuten  
verfahren werden.  
**Ambrosius Herm. Baumann,**  
Vorsteher.

**Geflügelzüchter-Verein.**  
Heute **Donnerstag**, den 9. Januar,  
Abends 8 Uhr: **Hauptversammlung**  
im Deutschen Haus.  
**Tagesordnung: Aufnahme.**  
**Der Vorstand.**

**Frischer Bander**  
**Frischer Schellfisch**  
ist eingetroffen bei  
**Max Steinbach.**

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,23	8,00	1,20	6,15	
Waldneufkirchen	4,38	8,20	1,35	6,34	
Wörsnit	5,15	8,57	2,07	7,10	
Schöneck	5,38	9,16	2,28	7,31	
Jägergrün	6,20	9,52	3,08	8,07	
Rautentrang	6,29	9,59	3,16	8,14	
Wilschhaus	6,38	10,07	3,24	8,22	
Schönheide	6,56	10,20	3,40	8,35	
Eibenstock	7,09	10,29	3,51	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,39	4,02	8,55	
Blauenthal	7,28	10,45	4,08	9,01	
Aue (Ankunft)	7,56	11,09	4,36	9,25	
Aue (Abfahrt)	5,30	8,43	1,17	6,50	
Lößnitz	5,53	9,17	1,40	7,13	
Wörsnit	6,11	9,46	1,57	7,36	
Burghardtsbf.	6,50	10,34	2,37	8,23	
Chemnitz	7,35	11,20	3,23	9,18	

**HARTWIG & VOGEL**  
Dresden  
**Das Wunderbuch**  
(6. u. 7. Buch Moses) enth. die Ge-  
heimnisse früherer Zeiten, sowie das  
vollständig siebenmal versiegelte Buch,  
versendet für 5 M. R. Jacobs Buch-  
handlung, Blankenburg a. S.

**Mariazeller Abführpillen.**  
Die seit Jahren mit bestem  
Erfolge bei Stuhlver-  
stopfung u. hartem Stuhl  
fest angewendeten Pillen  
werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf  
obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apoth.  
C. Brady, Kremsier. — Preis per Schachtel 50 Pfg.  
Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mari-  
azeller Abführpillen sind **keine Geheimmittel**, die  
Verfasser ist auf jeder Flasche und Schachtel genau  
angesehen.  
Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller  
Abführpillen sind echt zu haben in  
**Eibenstock bei Apotheker Fischer.**

Einen ganz eigensinnigen  
**Sticker**  
für **Bunt** auf 2fach 1/4 sucht  
**Friedrich Seidel.**  
**Eine Cambourirerin**  
auf **Zierlich-Maschine** sucht zum  
sofortigen Antritt  
**Eugen Schmidt.**

**Omnibus-Fahrplan.**  
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Früh 6 Uhr 40 M. nach Chemnitz u. Adorf.  
10 „ „ Chemnitz.  
Mittags 11 „ 50 „ Adorf.  
Nachm. 3 „ 20 „ Chemnitz.  
5 „ 10 „ Adorf.  
Abends 8 „ „ Aue resp. Chemn.  
9 „ 50 „ Jägergrün.

**Flüssigen Crystalleim**  
zur directen Anwendung in kaltem Zu-  
stande zum Ritten von **Porzellan,**  
**Glas, Holz, Papier, Baype u.,**  
unentbehrlich für Comptoire und Haus-  
haltungen, empfiehlt  
**E. Hannebohn.**

**Bürger-Sterbeverein**  
**Eibenstock.**  
Sonntag, den 12. Januar: **letzte**  
**Einzahlung** auf das Vereinsjahr  
1889 im Vereinslokal von Nachmittag  
3 Uhr an.  
Da mit dieser Einzahlung die Jah-  
resrechnung abgeschlossen wird, werden